

Das Burgbrennen, Burgaup oder Burgjaup und Burgsonntag

usw. im jetzigen Grossherzogtum bezw. im früheren Herzogtum und Grossherzogtum Luxemburg

Die «Luxemburger Illustrierte» hat sich bekanntlich zum Ziel gesetzt, möglichst genaue und zahlreiche alte und neue Dokumente der Nachwelt zu überliefern. «Nichts Luxemburgisches darf mehr verloren gehen.» Dies soll unserer echt nationalen Zeitschrift als Motto vorstehen, denn gegen diese patriotische Auffassung haben nicht nur unsere Vorfahren schwer gefehlt, sondern mit unseren Zeitgenossen ist es in dieser Beziehung vielfach noch viel schlimmer bestellt. Kettenhändler-Moral, egoistisch-materialistische Einstellung, Genußsucht und Mißverstehen eines jeden Idealismus gehören vielfach zur traurigen Apanage unserer Zeit.

Wir beschäftigen uns heute mit dem alten Brauch des Burgbrennens und bringen zuerst, was vor neunzig Jahren Pfarrer Bormann in seinem 1841 in Trier erschienenen Beitrag zur Geschichte der Ardennen hierüber berichtet hat. — M. Bormann war Pfarrer in Daleiden, d. h. in einer Gegend, die bis 1815 noch zu Luxemburg gehörte, und gleichzeitig königlicher Schulinspektor und Mitglied des Vereins der Geschichtsfreunde in den Rheinlanden. In den Jahren 1841 und 1842 veröffentlichte er im «Commissions-Débit» der Fr. Lintz-schen Buchhandlung in Trier in zwei Teilen den «Beitrag zur Geschichte der Ardennen». Diesem interessanten Werke entnehmen wir nachfolgende Auszüge, welche auf den alten Brauch des Burgbrennens Bezug haben:

DAS BURGBRENNEN, WOHER DIES RÜHRT

(Beitrag zur Geschichte der Ardennen, zweiter Teil, Seite 81 und folgende.)

Ich muß es gestehen, keine urkundlichen Belege kann ich hierüber beibringen, sondern das Burgbrennen müssen wir wiederum in dem Sachverhältnisse aufsuchen und herleiten.

Unstreitig war sehr daran gelegen, bei einer Invasion den Bewohnern baldmöglichst davon Kenntnis zu geben, damit jeder sich auf den ihm angewiesenen Posten schleunigst begeben konnte. Die teilweise oder völlige Vereitelung eines feindlichen Überfalls hing oft hiervon ab. Auf welche Art konnte dies aber auf dem kürzesten Wege den weit von den Heeresstraßen ab, tief in den Waldungen zerstreut, isoliert gelegenen Kolonien-Anlagen bekannt gemacht werden? Zugleich ohne Zeitverlust rasch mußten aber vor allem die Verteidigungsmittel ins Werk gesetzt werden.

Das Ausrücken des Militärs gegen den Feind, das Beziehen der Burgplätze von den Kolonisten mit ihrer Habe, was wohl von denselben nicht so geschwind und auf einmal ausgeführt werden konnte, mußte von jedem einzelnen zur selben Zeit unternommen werden: Alles, was in den Ardennen von einem Ende bis zum andern lebte, mußte zur selben Stunde in Regung, in Alarm gesetzt werden. Schnellposten, Eilboten würden mehrere Tage gebraucht haben, dieses jedem und einzelnen bekannt zu machen; die einen wären schon vom Feinde überfallen, beraubt, ausgeplündert gewesen, bevor die andern von der Gefahr gewußt und sich darauf gefaßt hätten machen können.

Nur ein einziges passendes, ausreichendes Auskunftsmittel blieb hier für die weit ausgedehnten Urwälder der Ardennen übrig, nämlich: den Kolonisten und Lagerstellen, sie mochten sich wo immer finden, durch Feuersignale über die allgemein drohende Gefahr Kenntnis zu geben. Durch diese Signale konnte ein feindlicher Überfall in Zeit von $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden allen und jedem Ardennerbewohner vom Rheine bis Gallien und dem Ozean hin mitgeteilt werden und jeder darnach sogleich seine Maßregeln ergreifen. Diese Feuersignale ließen sich freilich nur bei der Abenddämmerung oder zur Nachtzeit geben. Gleich nach erhaltenen Kriegszeichen war auch alles in Bewegung. Bei Mond- oder Fackelschein sah man allenthalben von allen Seiten Kolonisten, Frauen, Kinder, Greise und Jünglinge mit ihren Herden und ihrer Habschaft den ihnen angewiesenen Burgplätzen unter Anführung des Aufsehers zuströmen. Im Nu, sozusagen, waren die Ardennen in ein Flammenmeer verwandelt und die Wolken des Himmelsgewölbes von tausendfachen Fackelscheinen gerötet. In ängstlicher Erwartung, was da kom-

men soll, wurde ohne Unterlaß, noch Rast noch Ruh Tag und Nacht an der Ausbesserung und Vervollständigung der Verschanzungen dieser Plätze von allen gearbeitet. In der kürzesten Zeitfrist war daher alles in den Ardennen nicht nur teilweise, sondern im ganzen Distrikte derselben auf den feindlichen Empfang vorbereitet. Diese Signale, welche den Ardennen als Generalmarsch dienten, waren auf den höchsten, den Bewohnern wohl bekannten Punkten in denselben angebracht. Feuersignale waren nicht nur bloß allgemeine Kriegszeichen, sondern nach meinem Dafürhalten konnte, durch Wiederholung, Vervielfachung oder andere Art, 1. Annäherung, 2. die wirkliche Gefahr und endlich selbst die Bewegungen des Feindes, vermittels derselben angezeigt, verraten werden. Diese waren verhaßt, den Bewohnern unfreundliche, gewiß ängstigende Zeichen; dem Feinde sicher nicht weniger, indem er dadurch seine Pläne verraten sah und auf allseitigen Widerstand mit Bestimmtheit rechnen durfte.

Der Überlieferung zufolge soll bei dergleichen Vorkommenheiten zu Trier ein großes, mit Brennmaterialien umwundenes, angezündetes Rad vom Marsberge hinab bis in die Mosel geschoben worden sein, wodurch die Hauptstadt von den an den Grenzen lodernden Kriegsflammen in Kenntnis gesetzt und vom Kriegsgott Mars an ihre Verteidigung erinnert wurde.

Zu Cäsars Zeiten waren diese Feuersignale den Römern als Kriegszeichen schon bekannt*). So lesen wir unter andern, daß Cäsar, als die Advatizier einen unerwarteten Ausfall aus ihren Verschanzungen und Festen gegen die Römer machten, sogleich seine abgelagerten Truppen durch Feuersignale wieder an sich zog.

Man hat Ursache, diese Kriegszeichen schon vor den Römern in den Ardennen als vorhanden anzunehmen. Wie hätten die in allen Ecken verborgenen Urbewohner anders an einem bestimmten Tage zu einer allgemeinen Kriegsberatung einberufen, wie anders als hierdurch ihre strenge Kriegsdisziplin vernünftigerweise bei diesen Versammlungen Anwendung finden können?

Die Sitte, durch angezündetes Feuer allgemeine Nöt anzukündigen und zur gemeinschaftlichen Abwehr aufzufordern, war wohl noch bis zu den letzten Zeiten üblich. Der Chronikschreiber Heinrich Brand, Mönch in der Abtei Prüm, erzählt

*) Cäsar bel. gal. I. III. Cp. XXXIII. celeriter ut ante imperaverat, ignibus significatione facta, ex proximis castellis eo concursus est.